

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Donnerstag, 6. August 1942, Nr. 182

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile über deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nr. 182

Altensteig, Donnerstag, den 6. August 1942

85. Jahrgang

Britischer Generalangriff gegen den indischen Kongress

DNB Berlin, 5. August. Die Regierung des Vizekönigs von Indien hat drei Tage vor dem Zusammentritt des Plenums der Kongresspartei in Bombay in gewohnter Weise in die Verhandlungen eingegriffen, die im Schoß der Kongresspartei über Form und Inhalt einer für den 7. August vorgesehenen öffentlichen Entschlüsselung geführt werden. In ihrer Angst vor der erneuten moralischen Beurteilung der britischen Ostindienpolitik durch das indische Volk haben die englischen Behörden nach einer Mitteilung von Gandhi in Delhi die Diensträume des allindischen Kongressauswahlschusses durchsucht und Dokumente beschlagnahmt lassen. Sie haben sich durch polizeiliche Mittel in den Besitz von Protokollen gesetzt, die Entwürfe für die Freiheitsentscheidung des Kongresses enthalten. Die vizekönigliche Regierung hat dann, ohne Gandhi auch nur zu benachrichtigen, ein Dokument mit dem Vorschlag veröffentlicht, den Gandhi angeblich dem Kongressplenum am 7. August zur Annahme empfehlen wollte. In diesem Entwurf hatte Rechtstingliche Änderungen eingefügt, die folgenden Passus von Gandhi betrafen: „Wenn Indien frei wäre, dann wäre wahr scheinlich keine erste Handlung, mit den Japanern in Verhandlungen zu treten.“ Wie aus den Protokollen hervorgeht, soll Nehru die Änderung dieser Stelle mit der Begründung verlangt haben: „Die Welt würde zweifelsohne annehmen, daß wir uns in passiver Weise zu den Achsenmächten bekennen.“

Diese Maßnahmen stellen den massivsten Angriff dar, den die Engländer in letzter Zeit zur Diffamierung Gandhis und seiner Bewegung versucht haben. Sie schließen sich würdig an die Aufhebung des Verbots der kommunistischen Partei an. Wie dieses, so ist die Veröffentlichung der Protokolle über die internen Verhandlungen des Kongresses einzig zu dem Zweck gedacht, die Bewegung zu spalten und sich gleichzeitig die Möglichkeit zu verschaffen, Zwangsmaßnahmen zu verschaffen.

Unbedeutende Meinungsverschiedenheiten zwischen Gandhi und Nehru sollen vor der Welt zu einem Gegensatz aufgedreht werden, der Gandhi als einen Agenten der Achsenmächte, Nehru als einen Freund Englands zeigt. Wer die beiden Männer kennt, weiß, daß weder das eine noch das andere richtig ist. Darüber hinaus soll die Veröffentlichung dazu dienen, Gandhi öffentlich der Zusammenarbeit mit Japan, d. h. mit dem Feinde der britischen und der vizeköniglichen Regierung zu bezichtigen. Offenbar wünschen sich die Engländer auf diese Weise eine juristische Handhabe zu schaffen, um Gandhi unter der Anschuldigung des Landesverrats zu verhaften, unschädlich zu machen und überhaupt jede freiheitliche Bewegung im indischen Volk nach alter Gewohnheit niederzuknüppeln zu können. Der Generalangriff gegen Gandhi und den Kongress ist damit eröffnet.

Englands Mißtrauen gegenüber den Indern

DNB Saigon, 5. August. (Nachrichtendienst des DNB) Wie mißtraulich die Engländer gegen jeden Inder sind, der vielleicht heimlich einen Anknüpfen unter dem Rock tragen könnte, beweist eine Meldung aus Neu-Delhi, nach der die indische Regierung des britischen Vizekönigs die Aufstellung von „privaten Armeen“ durch einen Sondererlass verboten hat.

Die Engländer zählen demnach die Inder zu Elementen, auf die sie sich in keiner Weise verlassen können. Darum wurden gleichzeitig vom Vizekönig auch Übungen sowie das Tragen von militärischen Uniformen verboten. Wie die Maßnahmen zeigen eindeutig, daß England heute mehr denn je jedes Mittel recht ist, um jede Freiheitsbewegung der Inder mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln niederzukämpfen.

Weitere portugiesische Verstärkungen für die Kap Verden unterwegs

DNB Lissabon, 5. August. An Bord des Fahrgastschiffes „Duna“ verließ am Mittwoch ein weiteres Kontingent portugiesischer Truppen Lissabon, um die Garnison auf den Kap Verden Inseln zu verstärken.

Aufgebrachter franz. Dampfer wieder befreit

DNB Algier, 5. August 1942. Die französische Admiralität gibt bekannt: Der französische Dampfer „Mithra“ wurde am 26. Juli gegen Abend auf der Fahrt von Oran nach Marseille, obwohl nur eine Ladung Getreide, Wein und Mineralerz für Frankreich und kleinerer Kriegshinterbande an Bord hatte, durch ein deutsches U-Boot angehalten und ausgebracht. Ein französisches Torpedoboot, das sich auf Patrouille befand, und eine Staffe U-Bootjäger griffen ein und befreiten das Schiff aus der Gewalt des englischen U-Bootes. Die „Mithra“ traf am 30. Juli ohne weitere Zwischenfälle in Marseille ein.

Zum obersten Verwaltungsoffizier im mittleren Orient ernannt

DNB Stockholm, 5. Aug. Wie Reuters aus Kairo meldet, wurde Generalleutnant Sir Wilfried Lindzell zum Obersten Verwaltungsoffizier im mittleren Orient ernannt. Er war im Jahre 1939/40 für die Verpflegung, Bekleidung und den Transport der britischen Luftwaffe in Frankreich verantwortlich; die bekanntlich dort schwere Schläge erlitt.

Weiter geht der Vorstoß nach Süden

Eisenbahnknotenpunkt Kropotkin genommen, der Kuban in über 100 km Breite erreicht

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Unterfangung der Erdöl- und Luftwaffe — Zwei Panzerzüge und 24 Transportzüge durch Stukas zerstört — Sowjetische Entlastungsangriffe im Raum von Nischni, am Wolchow und vor Leningrad scheiterten am Widerstandswillen unserer Truppen — Erfolgreicher Einsatz leichter Seestreitkräfte im Kanal

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 5. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ostwärts des Asowschen Meeres nähern sich deutsche und rumänische Divisionen in breiter Front der Eisenbahnlinie Teik-Tschorez. Der Feind leistet hier nur noch vereinzelt Widerstand. Am Kuban wurde der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Kropotkin von einem Verband der Waffen-SS nach hartem Kampf im Sturm genommen. Damit ist der Fluss nunmehr in über 100 Kilometer Breite erreicht. Nördlich Armawir gelang es, Brückenköpfe auf dem Wechsler des Kuban zu bilden. Mehrere feindliche Kolonnen wurden durch den schnellen Vorstoß der motorisierten Verbände abgegriffen und vernichtet. Die Luftwaffe griff den auf den Kaukasus zurückweichenden Feind ununterbrochen an und legte die Bombardierungen von Transportkanälen auf den Bahnlinien mit vernichtender Wirkung fort. Zwei Panzerzüge und 24 Transportzüge wurden durch Sturzkampfflugzeuge zerstört.

Italienische Schnellboote versenkten im Schwarzen Meer einen sowjetischen Kreuzer von 6500 Tonnen. Zwischen Sal und Don bahnten Kampf- und Schlachtfliegerverbände den nach Osten vorstoßenden Panzertruppen den Weg. Im großen Donbogen griffen die Bolschewiken gestern nur mit schwächeren Kräften erfolgreich an.

Im Raum von Nischni behielten die Sowjets ihre von starken Infanterie- und Panzerkräften vorgetragene Angriffe auf weitere Frontabschnitte aus. Die harten Kämpfe dauern an. Nördlich der Stadt scheiterten alle Entlastungsangriffe an dem ungebrochenen Widerstandswillen unserer Truppen und dem vorbildlichen Zusammenwirken aller Waffen. Am Wolchow und vor Leningrad brachen mehrere von hartem Artilleriefeuer unterstützte feindliche Angriffe zusammen.

Die britische Luftwaffe unternahm in der vergangenen Nacht mit schwachen Kräften planlose Angriffe auf das rheinisch-westfälische Industriegebiet. In einigen Orten entstanden geringfügige Schäden. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage Ziele an der englischen Südküste an und erzielten Bestreuer in kriegswichtigen Anlagen der Stadt Brighton. Außerdem wurde ein Vorpostenboot getroffen. In der Nacht zum 5. August belegte die Luftwaffe Hafenanlagen an der Südwestküste Englands mit Bomben.

In der Nacht zum 2. August kam es im Kanal zwischen deutschen Minenjagdbooten und britischen Kanonen-Schnellbooten zu einem kurzen Gezeck, in dessen Verlauf ein feindliches Boot durch Artilleriebeschüsse vernichtet, zwei weitere in Brand geschossen und ein viertes schwer beschädigt wurde. In der Nacht zum 4. August torpedierte deutsche Schnellboote bei einem Vorstoß in den Kanal drei Dampfer von zusammen 3000 BRT, von denen zwei gesunken sind. Das Sinken des dritten konnte wegen der starken Abwehr nicht beobachtet werden.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Sowjetkreuzer „Kote Krim“ durch Schnellboote versenkt. DNB Rom, 5. August. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

In Ägypten keine bemerkenswerten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz zu Lande. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Flak einer unserer großen Einheiten, vier weitere von deutschen Jägern abgeschossen. Luftverbände bombardierten das feindliche Hinterland. Deutsche Flugzeuge griffen mit besonderer Heftigkeit die Ziele im Gebiet von Alexandria an. Auch gegen Malta setzten die Bombenflugzeuge der Achse ihre Tätigkeit fort.

In den Gewässern von Feodosia (Krim) führte eine unserer Schnellbootflottillen einen nächtlichen Angriff gegen einen sowjetischen Schiffsverband durch, torpedierte und versenkte einen Kreuzer von 6500 BRT, dem Typ „Kote Krim“ (Krasny Krim). Unsere Boote lehrten alle trotz der heftigen feindlichen Gegenwehr unbeschadet zu ihren Stützpunkten zurück.

Tag- und Nachtangriff auf die Insel

DNB Berlin, 5. August. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen Dienstag nachmittags leichte deutsche Kampfflugzeuge die Stadt Brighton an der englischen Südküste im Tiefflug mit Bomben und Bordwaffen an. In mehreren Gebäudekomplexen und kriegswichtigen Anlagen verursachten Bestreuer starke Zerstörungen.

Im Seegebiet von Caikhourne bombardierten deutsche Kampfflugzeuge trotz starker Jagd- und Flakabwehr ein größeres britisches Vorpostenboot, wobei die Aufbauten des Schiffes durch mehrere Treffer auf Heck und Bordbord völlig zerstört wurden. In der Nacht zum Mittwoch war die an der englischen Südküste gelegene Stadt Swansea das Ziel eines deutschen Luftangriffes. Swansea ist bekannt als wichtiger Seehafen Großbritanniens und als Umschlagplatz für zahlreiche Rohstoffe, die von hier aus zu den Rüstungsbetrieben in Südwesten gefördert werden. Außerdem besitzt der am Eingang des Bristol-Kanals liegende Hafen von Swansea zahlreiche Kohlenpites zum Abtransport der aus dem Kohlengebiet von Wales kommenden Kohle. Auf die Docks und Hafenanlagen dieser Stadt wurden zahlreiche Spreng- und Brandbomben geworfen.

Weitere Angriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich in der vergangenen Nacht gegen kriegswichtige Ziele an der Südküste der englischen Insel, wobei vor allem auch Flak- und Scheinwerferstellungen wirkungsvoll mit Bordwaffen betäubt wurden.

Die Kämpfe im Kubangebiet und am Don

Planmäßige Verfolgung des geschlagenen Feindes — Bis zu 60 Kilometer täglicher Vormarsch — Waffen-SS erkümmerte die Stadt Kropotkin

DNB Berlin, 5. August. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den Kämpfen des Dienstag im Kubangebiet und am Don folgendes mit: Mit der Einnahme von Tschajterinowka war der feindliche Widerstand am Tschajterinowka gebrochen. Deutsche, rumänische und italienische Verbände verfolgten am 4. August den zurückweichenden Feind in südwestlicher Richtung. Im Kubangebiet boten die Verfolgungskämpfe immer wieder das aus den bisherigen Angriffsoperationen im südlichen Frontabschnitt bekannte Bild: Zurückgehende feindliche Kolonnen wurden in überholender Verfolgung abgegriffen und in konzentrischem Angriff vernichtet oder gefangen. Die Luftwaffe warf in passiven Angriffen ihre Bomben in die aufgestauten Kolonnen und aus vergeblich Widerstand leistende Nachhut. Die Vorstöße des Heeres und die Angriffe der Luftwaffe lösten einander ab, so daß die Verfolgung des geschlagenen Feindes planmäßig weiterrollte.

Am die Wechselwirkung von Angriff und Verfolgung keinen Augenblick fladen zu lassen, mußten von den schnellen Verbänden und Infanteriedivisionen trotz der hochsommerlichen Hitze mit durchschnittlichen Tagestemperaturen von über 30 Grad größte Anstrengungen verlangt werden. Die Infanterie- und Jägerdivision bewältigte in dem wald- und schattenlosen Kampfgebiet trotz aller Aufenthalt durch Angriffe gegen Nachhut und abgeschlossene feindliche Kräfte bis zu 60 Kilometer Vormarsch am Tag. Die Fuhrtruppen hielten die von den motorisierten Verbänden vorgelegten Geschwindigkeiten und waren stets rechtzeitig zur Stelle, wenn es galt, den immer planloser werdenden Widerstand des Feindes zu brechen. Infolge dieses Zusammenwirkens wurde von einem Verband der Waffen-SS am Kuban die Stadt Kropotkin, am Kreuzungspunkt der von Krasnodar nach Woroschilowk und der von Tschorez nach Armawir führenden Bahnen, im Sturm genommen. Westlich Woroschilowk stießen weitere schnelle Verbände bis zum Kubanfluß vor, der nunmehr auf einer Breite von über 100 Kilometer erreicht und nördlich Armawir bereits überschritten ist. Vor den Angriffspitzen der deutschen Heeresverbände bombardierten Kampf-, Sturzkampf- und Fernströmflugzeuge in rollenden Einheiten den fliehenden Feind. Im Raum von Armawir versuchten die Bolschewiken durch Einsatz stark bewaffneter Panzerzüge ihre zurückweichenden Nachhut zu decken. Sturzkampfflugzeuge zerstörten diese Entlastungsvorposten des Feindes und vernichteten dabei zwei Panzerzüge. Die rückläufigen Bewegungen der Bolschewiken auf der Bahnstrecke Armawir-Georgijewk waren während des ganzen Tages das Ziel deutscher Fliegerverbände. Durch Bomben und Beschuß mit Bordwaffen wurden zahlreiche Transportzüge schwer beschädigt.

Im Kubangebiet

Der im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht erwähnte Kubanfluß durchströmt eines derjenigen Gebiete der Sowjetunion, die sowohl in landschaftlicher wie in ethnologischer Hinsicht interessant sind. Dieser Fluß, der im Kaukasusgebiet entspringt und eine Talbreite von 1 Kilometer erreicht, teilt das Gebiet in zwei unterschiedliche Landschaften: nördlich des Kubanflusses fruchtbare Schwarzerdegebiete, auf denen sich mellenweit, soweit das Auge reicht, goldgelber schwerer Weizen wiegt, südlich des Flusses beginnt das Vorland des Kaukasus, das durch zahlreiche Hügel und Täler zerschnitten wird.

Außer Weizen werden im Gesamtgebiet Sonnenblumen, Tabak und Baumwolle angebaut. Das günstige Klima und die Fruchtbarkeit des Bodens haben eine umfangreiche Gartenkultur hervorgebracht, besonders in den Landstrichen am Meer wachsen Wein und Melonen, Tomaten- und Kohlkulturen zeigen die Spuren der deutschen und estnischen Anbauer, die vor 80 Jahren



in das weite gerufen wurden und dem Landlich zu seiner Blüte verhelfen. Eine für sowjetische Verhältnisse hoch entwickelte Viehzucht, vor allem Schafzucht, vervollständigen das landwirtschaftliche Bild des Gebietes.

Von den Kohlstoffen des Kubangebietes sind die bedeutendsten die Erdölorkommen, Eisenerze und Zementmergel. Die Industrie ist vertreten in erster Linie mit der Erddigwinning und -verarbeitung, sowie mit der Verarbeitung von Lebensmitteln. Daneben existieren Industriezweige, die der Metallindustrie und Holzverarbeitung, sowie der Produktion von Verbrauchsgütern dienen. Verwaltungsmäßig gliedert sich das Gebiet in zwei Bezirke: den Verwaltungsbezirk Krasnodar (früher Jekaterinodar), der sich südlich an das Gebiet Kozkow anschließt und mit seinen 80 000 Quadratkilometern etwas größer als Bayern ist; er zählt 3 Millionen Einwohner. Der östliche Teil ist der Bezirk Orlschonitidie mit der Hauptstadt Woroschilow. Dieser Bezirk, der im Osten bis an das Kaspische Meer reicht, umfasst ein Fläche von 102 000 Quadratkilometern und ist von rund 2 Millionen Einwohnern bewohnt. Die Hauptstadt Woroschilow hieß früher Staropoli und zählt 80 000 Einwohner. Sie hat ihre besondere Bedeutung als Eisenbahnknotenpunkt, denn hier laufen die Linien zusammen aus dem Kaukasus und dem Kaspischen Meer nach Kozkow sowie eine wichtige Zweigbahn, die das Fluggebiet des Kuma und des Manysch bedient. In Woroschilow bestanden sich eine Anzahl wichtiger Industrien, vor allem Dingen Lebensmittelindustrie, Metall- und Textilindustrie.

In beiden Verwaltungsbezirken bedeckt ein buntes Stammesgemisch. In den Städten drängen sich die Großrussen zusammen, die Landbevölkerung dagegen besteht aus Armeniern, Persern, Talarern und Kalmücken. Im Kalmückengebiet liegt beispielsweise der Ort Baschanta, der der Mittelpunkt dieser nomadischen und in Zelten wohnenden Kalmücken im autonomen Kalmückengebiet ist. In Baschanta ist erwähnenswert ein Buddhatempel, einer der wichtigsten Buddhatempel der Welt innerhalb eines geschlossenen Siedlungsgebietes. In Woroschilow des Kaukasus existieren eine Reihe deutscher Dörfer, die vom Schwaben sowie deutschen und niederdeutschen Mennoniten bewohnt werden. Ihre Zahl und ihr früherer Wohlstand ist unter der bolschewistischen Herrschaft im Laufe der Kollektivierung sehr zurückgegangen.

Wirtschaftliche Bedeutung von Woroschilow

In dem Gebiet von Orlschonitidie kann man drei Hauptwirtschaftszweige unterscheiden, von denen der Raum von Woroschilow den Nordwesten des Gebietes umfasst. Es ist ein großes Agrargebiet, in dem Sommer- und Winterweizen, Mais, Gerste, Sonnenblumen, Sojabohnen, Kirschen, Kartoffeln, Wassermelonen, Gemüse und Gartenfrüchte angebaut und Feinwollschafe gezüchtet werden.

Die Stadt Woroschilow, die früher Staropoli hieß, ist die Hauptstadt des Gebietes Orlschonitidie. Die Stadt zählt nach dem letzten sowjetischen Angaben rund 100 000 Einwohner und ist ein bedeutender Kältungs- und Industrieort. Entsprechend der intensiven Landwirtschaft ihres Hinterlandes hat sich in der Stadt eine vielfältige Lebens- und Genussmittelindustrie entwickelt. Mühlen, Delajägereien, Brennerien, Molkereien und Margarinefabriken, Konservefabriken, ein großes Fleischkombinat, Lederwerke sowie Werke der Spinnerei- und Weberei-Industrie sind hier vertreten.

In der Kältungsindustrie ist das Werk Krasnyj Metalliz besonders wichtig. Dieses Werk verfügt über eine moderne technische Ausstattung und hatte eine Beschäftigung von 15 000 Mann. Die Produktionspalette umfaßt die Herstellung von Hochmaschinen, Traktoren, Dieselmotoren, Gussstücken usw. In letzter Zeit ist die Produktion fast ausschließlich auf die Fertigung von Kältungsmaterial, insbesondere von Panzerkampfwagen und Munition, umgestellt worden. In anderen Fabriken der metallverarbeitenden Industrie wurden Maschinenwerkzeuge, Stacheldraht und Fahrzeuge hergestellt.

In Woroschilow gibt es ferner Werke der Maschinenindustrie und der chemischen Industrie. Der Verlust von Woroschilow ist sowohl für die sowjetische Kältungsindustrie als auch für die Lebensmittelversorgung der Sowjetunion von spürbarer Bedeutung.

Die Front am Don

Wo der deutsche Soldat jetzt kämpft — Strom, Landschaft, Lebensverhältnisse

Von Kriegsberichterstatter Günther Heyling (FR)

RSR Der Don ist nach Wolga und Dnjepr mit 1984 Kilometer Länge der drittgrößte Strom des europäischen Rußlands. Einen Vergleich mit deutschen Strömen kann man nicht treffen, da er noch bei weitem länger als der Rhein ist. Er entspringt südöstwärts Tula und mündet bei Kozkow ins Kaspische Meer. Der Strom hat bei Woroschilow eine Breite von 200 bis hundert Meter, die sich bei Kozkow bis auf 600 Meter erweitert. Seine Tiefe ist sehr schwankend, da er zahlreiche Untiefen (Sandbänke) besitzt und da der Wasserstand im Sommer sehr abflukt. Er mündet in einem Delta von 30 Armen ins Kaspische Meer, von denen drei für Seeschiffe befahrbar sind. Der Don besitzt weder Wasserfälle noch Strudel. Drei bis vier Monate ist er im Winter von Eis bedeckt.

Das rechte Ufer des Stromes zeigt wie alle russischen Flüsse Steilhänge, die beim Don bis zu 80 Meter über den Fluß anstiegen. Sein linkes Ufer ist Niederungsland und daher weit von den Höhen am Westufer zu übersehen und zu beherrschen. Das Flußtal erreicht an einigen Stellen eine Breite von 10 bis 16 Kilometer und nimmt, da der Lauf des Stromes im letzten Abzweig begriffen ist, zahlreiche Nebenarme, Sümpfe, Altarme und Seen auf. Im Frühjahr ist das Ufer bis zu einer Breite von 10 Kilometer überschwemmt. Der Strom ist also als erhebliches Hindernis für militärische Operationen anzusehen. Er wird in seinem gesamten Verlauf nur von sieben Eisenbahnen und drei großen, festen Stroßenbrücken überquert.

Die Landschaft, durch die der Don fließt, wird mit Recht als Steppe bezeichnet, denn sie zeigt sich dem deutschen Soldaten, der jetzt hier keine Stellungen bezieht, als ein unendlich weites, welliges Gelände, das nur von spärlichen Rudolbäumen oder tief eingetieften Regenwäldern unterbrochen wird. Kleinere Baumhöfchen sind nur noch selten anzutreffen. Sie schmiegen sich ebenso wie die Dörfer zum Teil in die Täler, so daß man, wenn man auf der Hochfläche der Steppe marschiert, weithin weder Baum, Strauch noch Haus sehen kann. Durch diese Gleichförmigkeit wird die Orientierung erheblich erschwert. Die einzigen markanten Punkte sind die über den Dörfern an den Abhängen stehenden kleinen hölzernen Windmühlen und die Gestelle der trigonometrischen Punkte.

Das Ufergebiet besteht im ganzen weiten Gebiet außer der Straße Woroschilow-Delez-Tula-Moskau und Stalino-Kozkow keine festen Straßen, sondern verfügt nur über Fahrwege ohne jeden Unterbau, deren Befahrbarkeit von der Witterung sehr abhängig ist. Es sind breite Trakte mit bis zu sechs Spuren,

die durch das Schwarzerdegebiet der Steppenlandschaft führen. Im Sommer sind sie im ausgetrockneten Zustand, von den Rädern der Befahrungsmittel zusammengepreßt, wie eine Asphaltstraße bestens befahrbar, doch lösen sie sich nach einem einzigen Regenguß sofort völlig zu einem schlammigen Brei auf, in dem sich sogar Kettensfahrzeuge nur mit großer Mühe vorwärtsbewegen können. Jetzt im Sommer wandern hinter jedem Fahrzeug auf diesen baumlosen Straßen, die höchstens einmal von einer Telegraphenlinie begleitet werden, hohe, dunkelbraune Staubwolken, die das Kolonnenfahren sehr erschweren und eine Marschbewegung schon auf weite Strecken verraten, wie überhaupt eine Tarnung in dem deckungslosen Gelände, vor allem Fliegern gegenüber, sehr schwierig ist.

Das Gebiet ist so gleichförmig, daß selbst die motorisierten Einheiten trotz ihrer schnellen, weitstreichenden Verfolgungsmärsche vom frühen Morgen bis in den späten Abend hinein den Eindruck erhalten, im unendlichen Raum hirscht. Aber noch weit mehr als sie wird der Infanterist durch die Unendlichkeit bedrückt. Hunderte von Kilometer tragen ihn seine Knie durch das grüne Meer der Steppe. Getreide, darunter viel Buchweizen, Mais, Hafer, Futterrüben und dann immer wieder, so weit das Auge reicht, das halbmannshohe Stieppengras Kowal, mit gewaltigen Dikeln und allerlei großblättrigen Gewächsen durchsetzt, sind seine Marschgefährten am Rande der Straße. Etwas Abwechslung bringen nur die Gefangenentruppen, die, ohne Furchung zu beanspruchen, willig am Rande der Bormarschstraße zurücktreten, und das zurückgelassene oder niedergelassene Kriegsmaterial des Gegners an Panzern, Geschützen, Lastwagen und allerlei panzerbrechenden Waffen. Geschütze, Waffen, Uniform, Pferde und Fahrzeuge sind mit schwarzem Staub bedeckt.

Dazu kommt die unerträglich heiße Sonne in dem schattenlosen Land auf die Marschkolonnen. Auf der Höhe der Weite jenseits noch ein Westwind den Marschierenden Abkühlung zu, aber dafür löst er in den Tälern die Luft geradezu wie in einem hohen, abgeschlossenen Kessel. Wie seine Kameraden in Nordafrika verlangt daher auch hier der deutsche Soldat vor allem nach Trinkbarem. Das warme Feldbrot ist erst am Abend, wenn es nach Sonnenuntergang kühler geworden ist, ein Genuß. Am Tage liegt es wie Blei im Magen.

Wenn es nur eine Mühseligkeit gibt, wird die Uniform abgelegt. Mehrere Male am Tage werden mit Hilfe eines Eimers oder einer kleinen Schüssel wahre Waschorgien gefeiert. Die letzte, eingehendste dieser Wäschorgien findet abends statt, bevor man ins Zelt kriecht oder sich neben dem Fahrzeug in die Decke gewickelt, unter freiem Himmel niederlegt. Eine Regenwasserlauge muß dabei oft zum Erlöschen der Einwohner als Ersatz oder vielmehr Anekdote herhalten.

Der Don geht in seinem Oberlauf nicht mehr zur Ukraine, sondern zu Zentralrußland, und so sind auch nur noch vereinzelt ukrainische Siedlungen anzutreffen, die sich aber im allgemeinen, wie die russischen, aus weitgehenden Lehmhütten mit Strohdächern bestehend von diesen durch ihre größere Sauberkeit auszeichnen. Auch in den Städten herrscht der Typus des Bauernhauses des Straßensbild. Nur einige Verwaltungsgebäude und Schulen sind aus Stein massiv aufgeführt. Der deutsche Soldat beugt die Behauptungen der Bevölkerung allerdings in den jetzt vorherrschenden warmen Nächten meist nicht. Die Luft in den engen, niedrigen Stuben ist ihm zu stickig, außerdem fürchtet er, daß sich Kleinpocken bei ihm einschleichen. Er verzichtet auf derartige Truppenverchiebungen und hat sich eine neue Art Quartier ausgedacht, das Witterungs- und Luftschutz vereint. Im trockenen nördlichen Strohhaube sowjetischer Flugzeuge ruhig weiterfliegen zu können, hebt er eine Grube von etwa 1 Meter Tiefe aus und legt sie mit Stroh aus, darüber wird dann das Zelt gebaut. Diese Unterform bietet sowohl gegen Regen wie auch vor allem gegen Artilleriebeschuss und Bombenwurf Schutz.

In den ukrainischen Dörfern und am Rande der Städte findet man dann auch hin und wieder einmal einen gepflegten Hausgarten mit Obst und Gemüse. Aber außer Zwiebeln, jungen Kohlblättern, dem hier wenig angebauten Salat und den ersten Sauerkräutern ist noch nichts verwertbar. Immerhin spendet das Land dem deutschen Soldaten als Zulageernte in geringen Mengen Eier, Geflügel, Milch, Mehl, Fleisch, Öl aus Sonnenblumenkernen und Honig. Kartoffeln sind sehr selten zu finden. Als Grünfutter für die Pferde ist kein Rangel, doch wird daselbst dagegen zugunsten von Gerste und Weizen wenig angebaut.

Das Gebiet wird von zwei Hauptbahnlinien in allgemein nordöstlicher Richtung durchquert. Sie führen zu den Hauptstraßen der Sowjetunion und verbinden Moskau mit dem Süden Rußlands. Ihre Unterdrehung ist ein sehr schwerer Schlag für die Bolschewisten, die jetzt für ihren Nachschub in noch erheblicherem Maße als bisher ihre letzten Geländepunkte von Traktoren und daranhängenden Panzern einsehen müssen. Das Gebiet am Don, welches sich jetzt in deutscher Hand befindet, wölbt sich wie eine Bastion aus der bisherigen Front nach Osten.

Was die Versorgungsgruppen im Osten leisten

Von Kriegsberichterstatter Dr. Werner Deiters

DRS ... 5. August. (FR.) Jedem Großkaufmann aus Hamburg oder Bremen würde das Herz im Leibe lächen, wenn er hier im Süden der Ostfront einen kleinen Rundgang durch ein Armeeverpflegungslager (AVL) machen könnte. Da türmen sich in großen Hallen, in die unmittelbar aus den Waggons entladen wird, Kaffeeladungen, Butterfässer, Karmeladeladungen, Tabakwaren, Fleischkonerven, Kartoffeln, Gemüse, Gemüße usw. Insgesamt wohl 150 verschiedene Artikel! Ein AVL ist aber nur ein Teil der Versorgungsgruppe einer Armee. Nicht AVL ernähren diese (einschließlich der verbandeten Truppen), und dazu kommen noch Divisionsverpflegungslager (Div.VL). Welche Verantwortung für den leibenden Oberhauptmeister! Nichts darf verkümmern, alles muß nach den Weisungen des Armeekommandanten, des IWA beim Armeekommando, pünktlich bei den vielen Einheiten der Armee sein, auch wenn sie sich auf dem Bormarsch befinden. In diesem einen AVL lagern mehr als 15 Güterzüge zu je 40 Waggons. Das sind Millionenwerte, die pfleglich behandelt sein wollen, wozu 30 Soldaten und rund 200 Kriegsgelangene zur Verfügung stehen.

Nicht viel anders sieht es in dem benachbarten Armeebeförderungslager (ABFL) aus, das einige Hunderttausend Mann laufend neu einzustellen hat. Wenn jetzt die weiten Hallen, wo vom Soflennagel bis zur Kofarde alles zu finden ist, was eine Armee (ohne Luftwaffe und Panzertruppen) benötigt, nicht mehr teillos gefüllt sind, so liegt das daran, daß in den letzten Monaten zur Vorbereitung neuer Operationen große Mengen abgegeben wurden. Rund 150 000 Garnituren! Dabei laufen die etwa 300 verschiedenen Beförderungsgüter nur durch zwei Beistellhäuser, was eine zwar einfache, aber äußerst sehr gründliche Beförderung bedeutet. Der Oberhauptmeister kann jederzeit dem Armeekommandanten seine Beförderung melden, ohne auch nur einen Blick in sein Lager zu werfen.

Wit dieser Ausgabe neuer Beförderungsgüterstände ist jedoch der Beschäftigungstakt keineswegs erschöpft. Ein dauernder Rückfluß

alter Sachen, nicht gebrauchter Uniformteile sowie der zeitweilig zurückgegebenen Winterbekleidung ist zu sortieren und waggonweise für die rückwärtigen Beförderungspunkte abzurufen. Allein die Winterbekleidung füllt 130 Güterwagen! Außer zehn Soldaten sehen wir zahlreiche ukrainische Mädchen emsig beschäftigt. Von einem Berg Fedtblasen herab begrünen uns einige besonders freundliche Geflügel. Es sind Tänzerinnen und Sängerinnen der ukrainischen Frontbühne, die hier vom Armeekommandanten zeitweise eingesetzt wurden, um während des Bormarsches vorleistungsmäßig gesichert zu sein. Auch daran war zu denken, weshalb sich der Armeekommandant gern als „Mädchen für alles“ bezeichnen liebt.

Zu einigen lehrreichen statistischen Berechnungen führt der Belag bei Schlächtereien und Bäckereikompanien. Wir betreten die mehr oder weniger improvisierten Räume einer motorisierten Schlächtereikompanie. Pausenlos wird hier geschlachtet, zerlegt, verarbeitet, Wurst gemacht und das Fleisch unter das Mikrospinn genommen. Etwa 60 Rinder werden täglich der Truppe zugeführt. Im ersten Jahr des Ostfeldzuges hat diese Kompanie nicht weniger als 6400 Rinder, 400 Schweine und 900 Schafe geschlachtet. Allein die Rinder würden 13 Eisenbahnzüge zu je 50 Waggons füllen. Das gesamte Schlachtvieh würde 800 Güterwagen beanspruchen. Das ist aber nur eine der vier Kompanien, die dem Armeekommandanten direkt unterstehen, die Divisionskommandanten verfügen über eigene Schlächtereikompanien.

Im Rahmen einer motorisierten Bäckereikompanie arbeiten je 26 Mann Tag und Nacht in drei Schichten. Der Teigmischer hebt keinen Augenblick still; eine andere stanzende Maschine schneidet den Teig ab, wiegt und formt ihn zu Broten, die einer gewissen Lagerzeit in die fünf modernen Dampföfen wandern. Früher, so wird uns erklärt, waren viel mehr Soldaten für den Brottrieb notwendig — heute bedeuten die praktischen Maschinen eine wesentliche Entlastung der menschlichen Kraft und eine große Leistungssteigerung. 10 000 Stöße sind das tägliche Soll der Kompanie. Nicht selten wird aber auch mehr — bis zum doppelten — erreicht. Das Bäckergebisse führt fast in den Bereich astronomischer Zahlen. Seit Kriegsbeginn hat diese Kompanie über sechs Millionen Brote oder 12,5 Millionen Portionen (!), aneinandergereiht ergab dies eine Strecke von 1500 Kilometern, von Stettin bis Moskau oder von Wien bis Kreta. Auf den Ostfeldzug entfallen davon 3,4 Millionen Brote oder 7,3 Millionen Portionen. Eine andere Kompanie, die im Winter drei Monate mit der Waffe in der Hand die Bolschewisten abwehrte, konnte freilich nur weniger schaffen.

Der Armeekommandant ist Truppenoberbefehlshaber von vier Bäckereikompanien, welche die nicht zu Divisionen gehörenden Einheiten, wie kommandierte Truppenteile, Luftwaffe, DT, RAD, und Wirtschaftsdienststellen, insgesamt ein Drittel der Armee, versorgen müssen. Kommt man für jede eine übliche Beförderung an, so ergibt sich im ersten Jahr des Ostfeldzuges eine Brotstange von Oslo bis Tripolis. Die ganze Armee einschließlich der den Divisionskommandanten zugeteilten Bäckereikompanien erzeugte eine Brotstange, die sich fast um den vierten Teil des Erdballs schlängeln würde.

Das ist ein kleiner Ausschnitt aus dem Beitrag der Verwaltungstruppen zum großen Geschehen unserer Tage.

Das Gesetz des Krieges

Marineartillerie im Einsatz gegen fliegende Festungen
Von R.A. Oberfeldwebel Fritz Daniel

Die laue Sommernacht ist einem sonnigen Sonntagmorgen gewichen. Friedenlich wölbt sich das weite blaue Himmelszelt über das Land an der Nordsee, kein Wölkchen ist zu sehen. Nur hinter dem Deich schlängelt sich eine schwarzgraue Rauchfahne empor. Der untermäßige Desolalim will nicht zu der friedvollen Sonntagstimmung passen. Demits des Deiches, hart neben einem Griel, liegt ein metallener Trümmerhaufen, aus dem unter harter Qualmenentwicklung Flammen züngeln. Ein beiderhandiger Brandgeruch von Öl und Benzin erfüllt die Luft. Durch Schlamm, in dem wir fast zu versinken drohen, nähern wir uns den Trümmern, die von Meter zu Meter größer und umfangreicher aufragen. Und dann stehen wir unmittelbar neben einem kleinen metallenen Berg, gebildet aus den Trümmern einer noch vor wenigen Stunden für England fliegenden viermotorigen Stirling. Eine fliegende Festung von gewaltigen Ausmaßen! Aber auch sie konnte ihrem Schicksal nicht entgehen.

Etwas abseits liegen zwei der Männer, die zur Besatzung des Langstreckenbombers gehörten; ein Britte und ein Kanadier. Beide noch jung; blond und schmüchtig der Britte, schwarzhaarig und kräftig der Kanadier, Unburchdringlich das fahle Gesicht des Fliegereis von jenem des Ozeans, nur geringe Blaupuren neben Mund und Nase. Noch am einen Strich sahler das Gesicht des Engländers; aber nicht so unburchdringlich, das Kinn leicht vorgeschoben. Keine Blaupuren, keine äußerliche Verletzung, nicht einmal das Glas der Armbanduhr ist zerbrochen. Als wir uns nahe heranbeugen, vernehmen wir ihr regelmäßiges Ticken. Aber das Herz des Trägers ist verkrüppelt und schlägt nicht mehr. Das Herz schweigt, weil das Gesetz des Krieges es befohlen hat.

An der Fliegerkombination des Toten, mit einem bunten Hut und festgenähter, hängt ein kleines Mascottchen. Es hat dem britischen Flieger nicht den erhofften Schutz gebracht. Mit der Festanzel des Flugzeuges ist er zusammen mit dem Kanadier vor wenigen Stunden in die Tiefe gestürzt. Ein Beistreffen der Marineartillerie rief das Ende des Kampfes mit Weltweit und Kanzel vom Flugzeugkörper. So schnell und überraschend ging alles, daß die Flieger keine Zeit mehr fanden, ihre Fallschirme zu öffnen — kurz vor dem Aufschlag des Heds auf das Watt sprangen sie aus niedriger Höhe ab. Und doch war der Aufprall so hart; ein Schädelbajbbruch und innere Verletzungen hatten für beide schnellen Tod zur Folge.

Was wurde aus den übrigen Männern der Besatzung? Niemand mehr hat sie zu Gesicht bekommen. Als das Hed abgerissen wurde, sind sie mit dem wabwunden Flugzeug weitergeschlagen. Eine riesige, weißlich lodernde und rot glühende Fackel am nördlichen Himmel, das war das letzte, was die Soldaten der Marineartillerie von ihren Gefährten und Stellungen aus von der Stirling sahen. Kein Fallschirm öffnete sich. Brennend stürzte der Riesenvogel herunter, im Fall noch eine angestrichelte Wölfe mit sich führend. Ein tiefes Loch wühlte er in den weichen Boden des Deichvorlandes, überschlug sich und blieb 150 Meter vor einer der Scheinwerferstellungen liegen. Der Lichtkegel dieses Scheinwerfers hatte ihn in seinen Bann gezogen. Es war einer der Scheinwerfer, die vor wenigen Minuten mit ihren Lichtstrahlen das Flugzeug erfaßten und so das Zielfeuer der schweren Flak ermöglichten.

Wer vor den Trümmern dieses großen, hart gepanzerten Flugzeuges steht, bekommt unwillkürlich Respekt vor der Leistung unserer deutschen Marineartillerie, der es gelang, diese Waffe des Gegners auszuhalten. War es nur ein Einzelfall, ein Zufallstreffer? Die Soldaten, denen dieser kollektive Wdhau ge-

ung, weswegen selbst das Gegenstück. In derselben Nacht haben sie wenige Kilometer entfernt und nur mit 18 Minuten Zeit...

Genau so wie wahrscheinlich noch ein drittes bekämpftes Flugzeug, das im Tiefstflug von der leichten Flak unter Feuer...

Nicht genug damit! In der nächsten Nacht waren die britischen Piloten wieder da. Und wieder ergränzte, durch den Lärm...

Die sechs Mann der Besatzung kamen mit dem Leben davon. Zwei Stunden später gerieten sie in deutsche Gefangenschaft.

Nur mit sehr großen Verlusten! "Economist" muß die deutschen Angriffserfolge gegen den Murmansk-Gesleitverkehr anerkennen

DNB Moskau, 5. August. Der Londoner "Economist" sieht sich in einer Betrachtung über die sowjetische Versorgungslage zu dem...

Unschlüssigerweise seien auch sie gefährdet. So sei die Murmansk-Raute ebenso wie der dortige Hafen sehr exponiert.

Rückzugsgeneral Ritchie berichtet dem King

DNB Stockholm, 5. August. Wie Reuters meldet, erhielt der englische König einen Bericht aus erster Quelle über den erfolglosen Feldzug in Libyen...

Gewaltmaßnahmen gegen Norweger in USA

Oste, 5. August. In England und USA findet, wie "Aftenposten" erzählt, gegenwärtig eine geheime Großrazzia gegen Norweger statt.

Verdacht, daß er einer der sechsmündigen Atlantikflieger ist. So kennzeichnet das Osloer Blatt den Terror gegen die Norweger in USA...

Washington diktiert

Stockholm, 4. August. Vor dem britischen Unterhaus fand am Dienstag ein Gesetz über das amerikanische Expeditionsheer zur Debatte...

Das Gesetz ist vom britischen Parlament, wie nicht anders zu erwarten war, schließlich doch angenommen worden.

Früher pflegte man Maßnahmen mit derartigen, ein Volk herabziehenden Bestimmungen nur bei Staaten zu treffen, die sich selbst nicht regieren konnten...

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB Berlin, 4. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Friedrich Köhlin...

Bier neue Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 5. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Gebirgstruppen Rudolf Konrad...

Spiße eines Infanterieregiments seiner Division eine vom Feind zäh verteidigte Panzergrabenstellung vor Kollum.

Ritterkreuz für einen kühnen Frontflieger

DNB Berlin, 4. August. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring...

Fliegertod des Ritterkreuzträgers Rudolf Eckardt

Im Nachtjagdkampf, unmittelbar nach seinem dritten Nachtjagdflug in derselben Nacht, fiel am 30. Juli der Oberleutnant Rudolf Eckardt...

Generalmajor Julius von Bernuth gefallen

DNB Berlin, 4. August. Mitten im Fluß einer gemaltigen Operation hat Generalmajor Julius von Bernuth als Chef des Generalstabes einer Panzerarmee den Soldatentod gefunden...

Ritterkreuzträger Oberst Ködlich tödlich verunglückt

DNB Berlin, 5. August. Der Kommandeur eines Panzerregiments, Ritterkreuzträger Walter Ködlich, ist am 21. Juli während des Einsatzes im Ostfeldzug tödlich verunglückt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Führer hat dem Dichter Professor Dr. Otto Erler in Weimar aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seines dichterischen Schaffens die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing die Gau- und Kreisbildungsleiter und Reichsbildungsbeauftragten der NSDAP, die zu einer Arbeitstagung nach Berlin gekommen sind.

Errichtung der burmesischen Zentralverwaltung. Die japanische Presse beschäftigt sich mit der Einführung der neuen Zentralverwaltung für Burma in Rangun...

Geheimtätigkeit des britischen Unterhauses. Die Geheimtätigkeit des Unterhauses am Dienstag, so meldet Reuters, in der der stellvertretende Ministerpräsident Attlee eine Erklärung abgab...

Die vom Fahrengrund ROMAN VON KURT RIEMANN

WERBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(29. Fortsetzung.)

Ersta Heiderleben gibt dem Willi einen Klaps vor sein Hinterviertel und meint, er kriegen keinen Hapen zu Mittag...

„Aber doch wahr! Er hat mir's doch selber gesagt, der kleine Mann! Und einen mit so 'ner Brille hatte er bei sich..."

„Aber doch wahr! Er hat mir's doch selber gesagt, der kleine Mann! Und einen mit so 'ner Brille hatte er bei sich..."

„Vor allen Dingen: haben sie Ottillie mitgebracht? Ist sie bei den signori?"

„D. Habe sie nicht gesehen. Dann ist sie noch bei ihrer Maestra. Oh, das gute Kind wird noch einmal eine Sägerin, una molta grande cantante!"

Sie warten darauf, daß aus dem Hause bald irgendeine Nachricht zu ihnen dringt, aber da läßt sich heute niemand sehen.

Der aber befindet sich im Augenblick in seinem Zimmer, und das ganze kleine Kollegium sitzt um ihn herum.

„Das Sie mir sagten, Herr Kirsten, überrascht mich und überrascht mich nicht. Ottillies Begabung ist unverkennbar."

ding's, Ottillie Förster ist noch nicht ganz achtzehn Jahre. Man müßte sich selbstverständlich in erster Linie mit ihrem Vater in Verbindung setzen," sagt Dr. Kramer nachdenklich.

„Sie haben keine Anschrift?"

„Sicher. Er ist allerdings kein Mensch, mit dem es sich leicht verhandeln läßt."

„Das lassen Sie bitte meine Aufgabe sein," lächelt Dr. Holtermann. „Wir haben härtere Nüsse geknackt."

Die Aussicht, diese unangenehme Arbeit umgehen zu können, hebt Herrn Dr. Kramers Stimmung wesentlich.

„Es tut mir leid, eine gute Kameradin zu verlieren." Er wechselt einen schnellen Blick mit Katharina Johanssen.

„Frau Malten wird in jeder Weise für sie sorgen. Sie freut sich, einen jungen Menschen in ihrer Nähe zu haben, den sie betreuen kann."

„Sie hat Platz für zwanzig Personen. Soweit ich zählen kann, sind Sie gerade neun ohne Ottillie. Das würde also keine Schwierigkeiten machen."

„Kein, nein, das meine ich ja gar nicht!" wehrt Kramer verlegen ab. „Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß wir uns sehr wohl fühlen würden."

„Halten Sie eine Seereise nicht für ein besonderes Erlebnis für junge Menschen? Ich habe unserer Geschäftsstelle in Finnland bereits Nachricht gegeben, und in Stockholm ist man auch im Bilde."

würden den Ostseeraum dann nicht nur aus Büchern, sondern aus lebendiger eigener Anschauung kennenlernen."

„Herr Kirsten! Ihr Angebot ist sehr großzügig, gewiß! rauft Jochen dazwischen. „Aber was man sich bisher in Bahnenrund an Erholung und Ausspannung geleistet hat, entspricht den wirtschaftlichen Kabinatiten des Institutes."

„Sie meinen, Sie hätten die Pflicht zu stolz zu sein, mein Angebot anzunehmen?" Kirsten lächelt ein wenig, denn er durchschaut Jochen und weiß, woher dieser Widerstand kommt.

„Das wir natürlich mit Freude annehmen!" lächelt Kramer. „Ich sehe es Ihnen am Gesicht an, daß Sie sich ebenso freuen wie unsere Schar, Herr Kirsten."

„Ein Augenblick ist Arnold Kirsten versucht, dem kindlich heiteren Mann die Wahrheit zu sagen, daß er Jochen weghaben will, daß er gar nicht der uneigennütige Wohltäter ist, als der er hier erscheint."

„Die Männer besprechen noch alle Einzelheiten. Jochen wird dem Kapitän als Leiter für diese Fahrt beigeordnet. Er bemerkt kein Wort dazu."

„Superlargo sagt man bei uns Schiffsreedern dazu," lacht Kirsten. „Er ist für die Ladung verantwortlich. Achten Sie gut auf Ihre wertvolle Fracht und bestellen Sie beim Kapitän gutes Wetter."

„Eobald als es Ihnen möglich ist! Jeder Tag ist lohnbar!" kracht Dr. Kramer. „Denken Sie doch nun, Rüdchen! Finnland, Schweden! Wir werden in Upfala anlegen, wir werden das doch können, Herr Kirsten?"

(Fortsetzung folgt)

Landwirtschaftlicher Grundstückswechsel gestoppt Führer-Erlass über die Einschränkung des Verkehrs mit landwirtschaftlichen Grundstücken im Kriege

DNB Berlin, 5. August. Der Führer hat unter dem 28. Juli 1942 einen Erlass über die Einschränkung des Verkehrs mit landwirtschaftlichen Grundstücken im Kriege herausgegeben, in dem unmissverständlich zum Ausdruck gebracht wird, daß während des Krieges jeder nicht unbedingt notwendige Eigentums- und Besitzwechsel an landwirtschaftlichem Grund und Boden zu unterbleiben hat.

Wie in dem Führer-Erlass ausgeführt ist, steht im Vordergrund die Rücksicht auf die während des Krieges besonders wichtige landwirtschaftliche Erzeugung, für deren ungehinderte Fortführung die Stetigkeit der Besitzverhältnisse eine wichtige Voraussetzung ist. Allein die Rücksicht auf Erzeugung und ordnungsmäßige Bewirtschaftung können demnach — abgesehen von zwingenden persönlichen Gründen — während des Krieges einen Eigentums- oder Besitzwechsel an landwirtschaftlichen Grundstücken begründen. Aber auch die Rücksichtnahme auf die Kriegeserfordernisse, die ihre Interessen in der Heimat nicht selbst wahrnehmen können, verlangte die vom Führer befohlene Einschränkung des Verkehrs mit landwirtschaftlichen Grundstücken. Denn der Kriegsteilnehmer, der mit der Waffe in der Hand die Sicherheit des deutschen Landes erkämpft, hat als erster Anspruch auf landwirtschaftlichen Grund und Boden, den er selbst bewirtschaften will.

Wenn in dem Erlass ausdrücklich hervorgehoben wird, daß vor allem ein Grundbesitz durch Personen zu verhindern ist, die hauptsächlich ihr Geld anlegen wollen oder eine Besserung ihrer Versorgung erstreben, so wird damit eine Einschränkung getroffen, die sich selber in verstärktem Maße in letzter Zeit breitgemacht hat. Kapitalanlagen und Erwerb eines Selbstversorgerhauses sind die wahren Motive für einen Erwerb, der sich meistens mit anderen Gründen zu tarnen verliert. Auch der Nichtlandwirt, der erstlich die Absicht hat, sich dem landwirtschaftlichen Beruf zu widmen, muß grundsätzlich während des Krieges auf die Bewirtschaftung seiner Wünsche verzichten, es sei denn, daß es sich um Befehle des jetzigen Krieges handelt. So muß denn auch ein an sich unbedenklicher Eigentums- oder Besitzwechsel bis nach Beendigung des Krieges zurückgestellt werden, wenn nicht besondere Notwendigkeiten ihn während des Krieges erfordern.

Der Führer hat den Reichsernährungsminister beauftragt, die zur Durchführung seines Erlasses erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Der Reichsernährungsminister geht von der Erwartung aus, daß der Appell des Führers seine Wirkung nicht verfehlen wird und daß sämtliche am Grundstücksverkehr beteiligten Stellen sich die notwendige Zurückhaltung auferlegen, so daß vorerst von besonderen scheinlichen Maßnahmen abgesehen werden kann. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat zunächst lediglich verfahrensmäßige Anordnungen zur Durchführung der Grundstücksverkehrsbeschränkung erlassen, die vor allem auch einer Verwaltungsvereinfachung dienen.

Wo die Sonne nicht untergeht.

Keine Geographie von der Eismerklüste.

Von Walter Sammer.

Die berühmteste Meeresströmung des Erdballs, der Golfstrom, und die eigenartigste Naturerscheinung der Polargebiete, die Winternachts Sonne, haben in diesem Kriege ein militärisches Operationsgebiet entstehen lassen, das trotz seiner Abtägigkeit zu einem der Schwerpunkte kriegerischer Unternehmungen geworden ist. Es handelt sich um den Seeraum zwischen Nordkap und Spitzbergen, eine etwa 700 Kilometer breite Passage vom Nordmeer zum nördlichen Eismeer und zur Barentssee bis in das Gebiet der Nordwestküste der Sowjetunion, wo sich Murmansk und Archangel befinden, die beiden einzigen Häfen der Sowjets. In diese polare Zone, in unmittelbarer Nähe des Nordpols, treibt der Golfstrom einen letzten Ausläufer seines im Golf von Mexiko erhitzten Wassers. Da können von der Barentssee her, vom Spitzbergen- oder auch von den Eismänteln Grönlands Temperaturen von 40 bis 50 Grad unter Null herüberkommen, das Meerwasser bleibt hier über Null Grad, und die Schifffahrt ist vom Nordatlantik aus bis zur Murman-Küste im ganzen Jahre möglich. Allerdings läßt sich dieses Seegebiet im Winter sehr schwierig befahren, da nicht nur die gewaltigen Polarstürme, sondern auch die Polarnacht mit ihren phantastischen Meerenebeln unerhörte Anforderungen an die Schifffahrt stellen. Diese Winternächte sind in erster Linie die Folge der Ueberföhnwindung, der und kalten Luftmassen, ihrerseits verbunden mit der Durchmischung des wärmeren Golfstromwassers mit sehr kaltem Eismeer-Wassermassen und den Ausstrahlungen von Treibeisflächen, die der Sturm aus nördlicher Richtung südwärts treibt. Die Meernebel der Polarnacht zwischen Nordkap und Spitzbergen sind keine ruhigen, das heißt stillliegenden Nebel, sondern jagen mit Sturmgeschwindigkeit in undurchdringlichen Wellen über die See. Diese klimatischen Verhältnisse sind es, die das Befahren der eisfreien Passage während des Winters sehr erschweren, wenn nicht sogar unterbinden.

Ganz anders entwickelt sich die Klimaforn im Sommerabschnitt. Der Golfstrom ist dann nicht mehr die einzige Wärmequelle, sondern die Wärme der arktischen Zone gleitet sich in Luftwirbeln dem Verlauf des Golfstroms und erreicht auf dem Wege Nordmeer—Standanavien ebenfalls diese nördlichen Zonen. Auf diese Weise entwickeln sich hier zwischen unvorstellbar hohen Temperaturen, die 20 Grad und mehr betragen. Gleichzeitig tritt die „24 Stunden-Sonne“, die Winternachts Sonne in Tätigkeit. Sie kreist Tag und Nacht über den Horizont und schafft ständige Helligkeit. In Verbindung mit dem Zustrom der wärmeren Luft aus südlichen Breiten und der ununterbrochenen Sonnenstrahlung ist ein wesentlich höherer Grad trockener Luft mit gutschichtigem Wetter vorhanden, als man gemeinhin in dieser Zone des Erdballs erwarten sollte. Man muß berücksichtigen, daß diese Klarwetterperioden infolge der Winternachts Sonne durch ein Nachdunkeln nicht unterbrochen werden. Sicher gibt es auch im Sommer in diesem polaren Raum mal Abschnitte schlechten Wetters, doch bleiben die langen und hellen Tage im Vordergrund. Natürlich ist die feindliche Versorgungs-Schifffahrt, die der Unterstützung der Sowjets dient, auf dem Wege über die Nordkap-Murman-Passage besonders bemüht, diese Chancen auszunutzen. Aber auch die Befestigung der Geleitschiffe ist in verstärktem Maße möglich, wie die Operationen unserer Wehrmacht im höchsten Norden durch ihre vernichtende Wirkung wiederholt erweisen haben.

Von der Kampfzone hoher Norden wachte die Allgemeinheit bisher nicht viel mehr, als daß die moderne Kriegsführung mit ihrer Technisierung dort im weitesten Umfange behindert würde. In Wirklichkeit kann eine geschickte Ausnutzung klimatischer Eigenarten in Verbindung mit den Vorzügen moderner Waffen bedeutende strategische Vorteile auslösen.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 6. August 1942

Sachschäden aus Fliegeralarm

Das Reichskriegsschadensamt hat durch einen Beschluß zur der Frage von Sachschäden Stellung genommen, die allein durch einen Fliegeralarm verursacht sind, also nicht durch einen Fliegerangriff. Der Fliegeralarm selbst ist, so stellt der Beschluß fest, keine Kampfhandlung und auch keine mit einer Kampfhandlung in unmittelbarem Zusammenhang stehende militärische Maßnahme im Sinne der Kriegsschadensverordnung. Er ist vielmehr eine an die Allgemeinheit gerichtete Aufforderung von Seiten ziviler Dienststellen, die vorgeschriebene Luftschutzmaßnahmen gegen eine möglicherweise eintretende Luftangriffshandlung vorzubereiten und durchzuführen. Es ist aber nicht der Zweck der Kriegsschadensverordnung, alle irgendwie durch den Krieg bedingten Sachschäden als entschädigungsfähig anzuerkennen. Das würde insbesondere auch mit dem Gedanken, daß der Größe eines Krieges die Größe der von den einzelnen selbst zu tragenden Opfer entsprechen muß, nicht zu vereinbaren sein. Deshalb sind Schäden durch vorsorgliche Maßnahmen, namentlich durch Luftschutzmaßnahmen, weder nach der Kriegsschadensverordnung noch nach dem Luftschutzrecht grundsätzlich zu ersetzen. Nur für Ausnahmefälle ist Abwehrendes bestimmt worden.

Kennzeichen B und Y im Straßengüterverkehr

Auch für Dienstkraftwagen der Behörden und der Parteiorganisation gilt die Bestimmung, daß Kraftfahrzeuge nur für Kriegs- oder lebenswichtige Aufgaben in Anspruch genommen werden dürfen. Zur Kennzeichnung der Personenkraftwagen der Behörden und der NSDAP, die keine besonderen amtlichen Kennzeichen wie die Wagen der Wehrmacht, der Polizei, der SA, der Reichsbahn, Reichspost usw. führen, wird jetzt durch einen Erlass des Reichsverkehrsministers und des Reichsministers des Innern eine Sonderregelung getroffen. Personenkraftwagen der Behörden werden durch ein „B“, der Partei durch ein „P“ gekennzeichnet, das an der Windschutzscheibe angebracht wird. Bei polizeilichen Kontrollen werden diese Dienstkraftwagen wie die mit besonderen amtlichen Kennzeichen ausgerüsteten amtlichen Fahrzeuge behandelt.

Kein Mißbrauch des Begriffes „deutsch“

Erlass- und Austauschstoffe werden zur Zeit häufig unter Bezeichnungen in den Handel gebracht, die neben der betreffenden Warenart den Zusatz „deutsch“ führen. Dieser Brauch hat sich namentlich in der Nahrungs- und Genussmittelbranche eingebürgert, wo man „deutsches Pfeffer“, „deutsches Kaviar“ usw. vertreibt. Der Zusatz „deutsch“ soll in solchen Fällen zum Ausdruck bringen, daß sich bei der fraglichen Ware nicht um das aus der Friedenszeit bekannte meist aus dem Ausland stammende Produkt handelt, sondern um einen auf heimischer Grundlage hergestellten Erzeugnis. Gewiss soll keine Ware unter fremder Flagge setzen, und eine Verfälschung der Verbraucherschaft ist unter allen Umständen anstößig. Aber das Wort „deutsch“ soll hier nicht als Lädenbühler einprägen. Zwar dürfen vorhandene Packungen und Etiketten noch bis zum 30. September d. J. aufgebraucht werden, von diesem Zeitpunkt an aber muß eine Umstellung in der Bezeichnung erfolgen. Ausgenommen bleibt von dieser Regelung bis auf weiteres allein die Bezeichnung „deutscher Haustier“.

* Freiwillige für die Infanteriedivision „Großdeutschland“. Die Infanteriedivision „Großdeutschland“ stellt Freiwillige ein. Der Division, die aus dem Leibregiment des deutschen Volkes hervorgegangen ist, anzugehören und in ihr als Freiwilliger dienen zu dürfen, bedeutet Ehre und Auszeichnung. Als Friedensstandort hat der Führer die Reichshauptstadt bestimmt, wo die Division Wache und Ehrendienst zu versehen und die deutsche Wehrmacht und das Heer bei feierlichen Anlässen an besonderer Stelle würdig zu vertreten hat. „Grenadiere“ heißen die Soldaten der Infanterieregimenter dieser Division, die sich auf den Schlachtfeldern während des Weltkrieges und in den schweren und heftigen Kämpfen gegen den Bolschewismus im Ostfeldzug besonders ausgezeichnet haben. Nur aus Freiwilligen setzt sich diese vollmotorisierte Infanteriedivision zusammen. Freiwillige im Alter von 17 bis 25 Jahren und einer Mindestgröße von 1,70 Meter erhalten weiter Auskunft über Einstellungsbefreiungen bei der Erlassbrigade (mot.) „Großdeutschland“, Cottbus, und bei allen Wehrerbamtsstellen.

Stuttgart. (Wieder ein Heiratschwindler.) Der 23jährige Lothar Raier aus Stuttgart-Feuerbach, der sich schon früher auf dem Gebiet des Heiratschwindels mit Erfolg betätigte, fand wegen Betrugs an drei Mädchen in Stuttgart, mit denen er unter nicht ernst gemeintem Eheversprechen Liebesverhältnisse unterhalten hatte, um ihnen daneben Geld abzunehmen, erneut vor dem Strafrichter. Der ebenso phantastische wie arbeitslose Bursche hatte sich den Mädchen als angeblicher „Oberfeldwebel“ oder „Kameradentant der Luftwaffe“ genähert und sich mit zwei von ihnen zu gleicher Zeit verlobt. Seine gesamte Beute betrug mindestens 600 RM, dazu kamen noch drei andere Darlehensschwindeleien und eine Unterschlagung. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis.

Judwigsburg. (Metallen.) Rittmeisterträger Hauptmann und Kompaniechef Siegfried Grabert, ein Sohn des verstorbenen Oberstleutnants G., ist im Alter von 26 Jahren bei den Kämpfen im Osten den Feldernd gestorben. Er hatte sich bereits im Westen durch Tapferkeit und besonders geschickte Führung ausgezeichnet, ebenso bei den Kämpfen in Nordafrika.

Vorzheim, 5. Aug. (Reichsfieger beim Reichsfestpostwettkampf der SA.) Bei dem Reichsfestpostwettkampf, der in diesem Jahre auf dem Zempelburger See in Ostpreußen stattfand, wurde die Vorzhelmer Marine-SA der 1. Reichsfieger. Die heimkehrenden Sieger wurden mit großer Begeisterung empfangen und von Parteil und Stadtverwaltung geehrt. Eine städtische Serie von Preisen und Auszeichnungen haben die Vorzhelmer Jungen als „Beute“ nach Hause gebracht. Eine besondere Freude aber steht den Vorzhelmer Marinejungen noch bevor: Der Gebietsinspektor, der ihnen vergangenes Jahr zur zweimonatigen Erinnerung des dritten Reichsfestpostwettkampfes einen funkelnagelneuen Kutter für ihren Übungsbetrieb auf der Enz schenkte, hat ihnen diesmal eine Mannschaftsgarnitur von weichen Uniformen versprochen. Die schöne Belohnung soll auch nach außen die Anerkennung ausdrücken, die sich die Vorzhelmer Marine-SA verdient hat.

Buntes Allerlei

Als Halskette ein — Zahnstocher

Schon das Altertum kennt den Zahnstocher, die Römer nannten ihn „dentiscalpium“. Sie bedienten sich zum Säubern der Zähne aber irgendwelcher Naturprodukte, etwa eines Strohhalms oder Federtuels. Als bleibendes Gebrauchsstück finden wir den Zahnstocher aber erst in der römischen Kaiserzeit. In Frankreich erlebte der Zahnstocher zur Zeit Heinrich IV., also um 1600, seine Blütezeit. Er wurde zum Zierstück. Jeder, der etwas gelten wollte, trug ihn bei sich, ob er essen wollte oder nicht. Bei Gastmahlen verließen die Hausbesitzer die Gäste auf besondere Weise mit dem beliebigen Gegenstand. Zum Beispiel wurden am Schluß der Tafel laudierte Früchte gereicht, in denen ein Zahnstocher steckte. Verschiedene Bilder aus dem 17. Jahrhundert zeigen uns Männer und Frauen, die ihren prunkvollen Zahnstocher als Zeichen des Reichtums und ihrer Gestützung am Hals trugen. Sie wurden teilweise in sammetgefütterten Behältern aufbewahrt, die ebenfalls kostbare Schmudarbeit aufwiesen. Da diese aus Metallen hergestellt waren, so hatte mancher schwer an seinem Zahnstocher zu tragen.

Tauernzien kapituliert nicht!

RSK Es war im Jahre 1760, als der preussische General von Tauentzien mit dreitausend Mann in Breslau eingeschlossen war und von einem weit überlegenen österreichischen Heere unter General Daun belagert wurde. Die Lage der Belagerten Breslau war so, daß man nicht leicht irgendwelche Hoffnungen für sie haben konnte. Überdies waren die Belagerten durch ihre vorangegangenen Erfolge folgerichtig befriedigt, daß sie die Dreifache ihrer eigenen Stärke, also neuntausend Mann an Gesangenen, zu bewachen hatten.

Um Tauentzien einzuschüchtern, drohte ihm der Belagerer, im Falle der Verweigerung der erwarteten Kapitulation bei dem dann einsetzenden Sturm auf die Stadt das Kind im Mutterleibe nicht zu schonen. Tauentzien, der alte Haudegen und kriegerische General, ließ antworten: „Ich bin nicht schwanger und meine Soldaten auch nicht!“ Er lächelte voll grimmigen und drehen Humors, als er diese Antwort gab, durch solche Auslegung die Drohung ihres Schreckens beraubend und dem Mäntelchen preisgebend. Er hatte auf solche Weise zugleich auch nur die Möglichkeit einer Kapitulation verneint und hielt, seine Soldaten in neuen Schwung mitreisend, die Stadt.

Erzählt von Kurt Rahmann.

Handel und Verkehr

Der Reichsbankausweis vom 31. Juli 1942. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 31. Juli 1942 stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 23357 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen ist unverändert 77 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Kautionsbankcheinen betragen 238 Mill. RM, diejenigen an Scheckemissionen 166 Mill. RM. Die sonstige Aktiva stellt sich auf 1758 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten beläuft sich auf 21344 Mill. RM. Die fremden Gelder werden mit 2804 Mill. RM. ausgewiesen.

Starke Kauffe in der Wallstreet. Nach einem Wirtschaftsbericht von „Hinterblättern“ herrscht in der New Yorker Wallstreet große Kauffe. Die zunehmenden Steuern lassen im Zusammenhang mit der ersten Kriegslage die Verkäufe über die Käufe demonstrieren. Die Preise der Wertpapiere sind weiter gesunken.

Rezepte

Eintochen! Wenn der Zucker zum Wärmeladehochen knapp wird, dann kochen Sie das Einnachgut mit 1/2 Zucker und fällen Sie es in Gläser zum Sterilisieren. Beim Gebrauch brauchen Sie nicht nachzufüllen.

Wenn Ihre Früchteleernte schlecht ist, strecken Sie Ihre Karmelade mit Khabarber. Ebenso können Sie Himbeeren mit Khabarber einkochen. Die Karmelade schmeckt nur noch Himbeeren.

Ganz vorzüglich schmeckt: Khabarbermarmelade: 3 Pfd. Khabarber, 1 Zitrone, 1/2 Zucker. Den Khabarber in kleine Stücke schneiden und mit 1/2 Tassenhops Wasser zum Kochen bringen. Die ganze Zitrone mit Schale klein schneiden und noch einmal aufkochen lassen. Dann 1 Pfd. Zucker mitkochen lassen. — Die Marmelade ist zum sofortigen Gebrauch bestimmt und hält sich etwa 10—14 Tage.

Mlle Koch, Abtlg. V. H. der NS-Frauenchaft.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Laub in Altensteig Druck Buchdruckerei Dieter Laub, Altensteig 3. Zl. Preis: 3 gültig Verleger und Schriftleiter Dieter Laub z. Zl. bei der Wehrmacht

Alle Formulare

des Verlags von Wilhelm Kohlhammer, Stuttgart beziehen Sie schnell und portofrei von der
Buchdruckerei Laub, Altensteig

Verkaufe zwei gute, junge
Rug-Rühe
aus Jahren gewöhnt



Weiher We., Altensteig-Dorf

la Pelikan-
Farbbänder
in allen gangbaren Breiten
empfiehlt die

Buchhandlung Laub, Altensteig
Papierhandl. - Schreibwaren u. Bästerei

Verkaufe eine junge
Rug- u. Schaff-Ruh
unter 5 die Wahl



Chr. Bohner, Ebershardt

**Trauer-
Briefe
und
Trauer-
Karten**

liefert
schnellstens
die

**Buchdruckerei
Laub**

Fernspr. 321



Altensteig, den 6. August 1942.

Stuttgart, obere Postleitz. 62.

Nach Wochen mit Tagen hangen Werten, in der Hoffnung auf ein heiliges Wiedersehen, überlasse ich mich dem Gedanken, mich in die Hände der Trauer Briefe, der Trauer Karten, unter hohen Götz und Heben, unter hehr, vorzüglicher Schenkerinnen, Schenker und Danks!

Eugen Blapp

Betreiber in einem Gut-Neigt.

Bei den schweren Abgängen bei Marzoch am 16. Juli im Alter von 39 Jahren in trauerlicher Ueberlieferung dem Heilstand erlitten hat. Er ruht in fremder Erde in Heiliges Heiliges.

Da tiefsten Schmerz und unlagbaren Leid: Gertraud Blapp, geb. Schmitz mit Rüdern Omer, Tochter und Mutter-Gegen
Die Eltern: Familie Bone, Heiliges-Heil.
Die Schwestern: Paula Müller mit Götz und Heben, bei der Mutter
Die Schwestern: Friedrich Schmitz, geb. Baumüller mit Frau Rosine, geb. Berger

Friedrich Schmitz, geb. Schmitz 1. Zl. im Oben
Hermann Schmitz 2. Zl. im Oben; Fried Schmitz
Der Zeitpunkt der Trauerfeier wird nach bekanntgegeben.

